



## Gottesdienst – Gnade im Vollzug

58. Jahrgang  
04/2026

## Monatsspruch für April 2026

### Jesus spricht zu Thomas: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

*(Johannesevangelium 20,29)*

# WORT ZUM LEBEN

Liebe Leserinnen und Leser,

auf Tagungen und Strategieworkshops begegnen mir in meinem beruflichen Kontext zunehmend sogenannte „Energizer“. Um zwischen kräftezehrenden und intensiven Beratungen die Energie einer Gruppe wieder anzuheben, werden kurze Spiele mit hohem Spaßfaktor eingeschoben. Zum Beispiel so: Der Moderator nennt einen Begriff, und die Teilnehmenden rufen zeitgleich das erste Wort, das ihnen spontan und intuitiv in den Sinn kommt. Zum Beispiel so: „Max und“ – „Moritz“. Oder: „Bayern“ – „München“. Auf einem unserer Pfarrkonvente würde das sicher auch gut funktionieren. Der Superintendent ruft: „Martin“. Der Pfarrkonvent antwortet vermutlich aus einem Mund: „Luther“. Was ist der erste Begriff, der Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in den Sinn kommt, wenn ich Ihnen den Namen „Thomas“ aus dem Johannesevangelium zurufen würde? Ich vermute: „Der Zweifler“? Oder: „Der Ungläubige“?

Dieser Thomas scheint einen schlechten Ruf zu haben. Aber ich frage mich: Stimmen diese Namensgebungen? Treffen die wirklich zu? Ist Thomas einer der Menschen, die auf penetrante Weise erst Beweise sehen wollen, bevor sie etwas glauben? Ist Thomas wirklich einer der notorischen Zweifler, die immer wieder nachfragen müssen?

Ich finde: Thomas ist in Wahrheit erstaunlich ehrlich. Er sagt laut, was viele nur denken: „Ich kann das nicht einfach so glauben. Das fällt mir schwer. Mir kommt das Amen hier nicht so einfach über meine Lippen wie offensichtlich anderen um mich herum.“



**Benjamin Anwand**

Die anderen, die um Thomas herum waren, erzählen ihm von der Begegnung mit dem Auferstandenen. Sie haben Jesus gesehen. Sie haben seine Stimme gehört. Für sie ist klar: Der Tod hatte nicht das letzte Wort. Der Herr ist auferstanden!

Und Thomas? Er war nicht dabei. Vielleicht war er gerade draußen. Hat es nicht mehr ausgehalten. Vielleicht konnte er die Trauer nicht mehr ertragen. Vielleicht brauchte er Abstand. Jedenfalls hat er im Gegensatz zu den anderen den auferstandenen Jesus verpasst. Und bleibt zurück – mit seinen Fragen. Ich sehe ihn vor mir, mit einem verzweifelten und angespannten Gesichtsausdruck. Die Lippen aufeinandergepresst und mit schwerem Herzen. „Wenn ich nicht die Nägelmale sehe ... kann ich's nicht glauben.“ Das ist kein Spott. Das ist ein Schrei. Der Schrei eines Menschen, der im Laufe seines Lebens möglicherweise schon zu viel verloren hat, um sich mit frommen Worten trösten zu lassen.

Ich weiß, dass jeder von uns solche Momente aus seinem Leben kennt. Wenn ein komplizierter Bruch das Leben auf den Kopf stellt. Wenn sich aller Einsatz für ein Ziel auf den letzten Metern nicht auszahlt. Wenn Lebenswege scharf den erhofften und erbeteten Kurs verlassen. Wenn ein Trauerprozess

lichkeit aufscheinen. Daher bemüht sich die Gemeinde, auch den Raum für den Gottesdienst so schön wie möglich zu gestalten.

### T – Tradition der Gemeinde

Auch wenn wir in unserer Kirche ein verbindliches Agendenwerk haben, kann man immer wieder feststellen, dass es Unterschiede gibt von Gemeinde zu Gemeinde. Wenn ich den Gottesdienst einer anderen Gemeinde besuche, dann kann ich mir z. B. nicht sicher sein, ob ich zur Schlusstrophe stehen bleiben muss oder nicht. Die lokalen Traditionen haben ihre Berechtigung, so lange sie keine Glaubensaussagen verdunkeln. Schließlich erinnern uns diese Traditionen daran, dass auch die Gemeinde vor Ort nicht mit mir begonnen hat.

### U – Übung im Glauben

Glaube ist kein Zustand, sondern ein Prozess – eine Übung, die wir ein Leben lang machen. Der Gottesdienst ist dabei Teil der Trainingsroutine, in der wir unsere Seele stärken, unsere Hoffnung erneuern und unsere Nöte Gott anvertrauen.

### V – Vorbereitung

Wer sich innerlich vorbereitet, erlebt den Gottesdienst intensiver. Man kann zum Beispiel im Gesangbuch als Vorbereitung schon einmal die Lesungen des Gottesdienstes lesen. Im Gesangbuch finden sich auch Gebete zur Vorbereitung auf den Gottesdienst. Manchem hilft es auch, sich äußerlich vorzubereiten: Ähnlich, wie man sich für eine Geburtstagsfeier herausputzt, so kann man sich für den Gottesdienst festlich anziehen.

### W – Wein

In der SELK wollen wir sicherstellen, dass wir das Abendmahl einsetzungsgemäß feiern. Jesus selbst hat gegorenen Traubensaft, also Wein, verwendet – dies war zur damaligen Zeit die einzige Möglichkeit, den Saft haltbar zu machen. Daher wird ausschließlich Wein verwendet, andere Getränke sind ausgeschlossen. Bei Alkoholikern oder Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen keinen Alkohol trinken dürfen, gibt es jedoch legitime Alternativen: Empfang des Sakramentes nur in der Gestalt des Brotes oder Eintauchen der Hostie in den Kelch.

*Mark Megel*

# ABENDMAHL MAL GANZ PRAKTISCH

Was eine Kirche glaubt und bekennt, das wird erkennbar daran, wie der Gottesdienst gefeiert wird. Das gilt von der Verkündigung des Wortes Gottes genauso wie von Gebeten oder auch der Praxis, wie die Sakramente vollzogen werden. Unser Beitrag versucht, die praktischen Aspekte der Abendmahlsfeier in den Blick zu nehmen.

### Das Zelt

Vieles am praktischen Vollzug der Abendmahlsfeier ist Ausdruck unseres lutherischen Abendmahlsverständnisses, dass Leib und Blut Christi wahrhaft und substanzuell in, mit und unter Brot und Wein gegenwärtig sind, ausgeteilt und mit dem Mund empfangen werden. Das wird schon beim Betreten der Kirche deutlich. Auf dem Altar steht das Zelt aus Tüchern, das mir sogleich ver-

deutlicht, dass heute das heilige Abendmahl wieder gefeiert wird. Dazu liegt auf dem Abendmahlskelch ein stoffumhüllter, quadratischer Deckel, den man „Palla“ nennt. Darüber wird ein „Velum“ in Weiß oder den Farben des Kirchenjahres gebreitet. Dies soll tatsächlich an das Zelt erinnern, von dem Johannes in seiner Offenbarung schreibt (21,3): „Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes

# GOTTESDIENST: ECHT & WIRKLICH

Als Lutheraner sprechen wir oft von der „Realpräsenz“ und meinen damit, dass Christus in Brot und Wein beim Abendmahl wirklich gegenwärtig ist. Real präsent = wirklich gegenwärtig. Doch wie ist das mit der Gemeinde im Gottesdienst? Wie gegenwärtig sind wir wirklich?

Mein Nachdenken beginnt in der DB Lounge des Frankfurter Hauptbahnhofs. Wenn ich entsprechende Orte nutzen darf, denke ich immer an die Kurzgeschichte „A clean, well-lighted place“ von Ernest Hemingway und kann das darin beschriebene Gefühl der Dankbarkeit für einen sauberen, warmen, hellen, sicheren Ort (mit einem Kaffeevollautomaten) unmittelbar nachvollziehen. Und wie ich da so sitze, wandern meine Gedanken zum Thema dieser *LuKi*-Ausgabe:

Ob es mit Corona anfang? Vielleicht war es in einem der Lockdowns, als für viele Menschen die Grenzen zu verschwimmen begannen. Monatelang gab es andere Menschen nur reduziert auf kleine Vierecke in einem größeren Viereck. Videokonferenzen und die sozialen Medien vom Aufwachen bis zum Einschlafen, dazu Serien und Podcasts, gelegentlich sogar Telefonanrufe. Besser als nichts.

Vereinsamt sind wir nicht wirklich, aber wirklich Gemeinschaft haben wir dadurch angefangen zu verlernen. Menschen sind als mehrdimensionale Wesen konzipiert, aber es begann, sich die Annahme durchzusetzen, dass zweidimensional im Wesentlichen genügt. Worauf ich hinaus will? Ich wünsche mir, dass wir beginnen, uns über die Konsequenzen dessen Gedanken zu machen.

Was hat es für Konsequenzen, dass auch wir meinten, Gottesdienste „ins Internet verlegen“ zu können? Besser als nichts könnte man auch da sagen. Überdies, ob es denn per se problematisch sei, Gottesdienste im Livestream bzw. als Video und andere Formate anzubieten? Die Ansicht gibt es, aber ich teile sie nicht. Gleichwohl mache ich mir Gedanken um die Folgen.

## Supermarkt der geistlichen Angebote

Als zur Zeit von Aufklärung und Rationalismus nicht sehr viel Erbauliches in der Kirche geboten wurde, konnten die Gottesdienstbesucher sich allenfalls an den alten Chorälen ein wenig wärmen, ansonsten waren sie auf Gedeih und Verderb dem ausgeliefert, was ihnen vor Ort sonntäglich serviert wurde. Wir dagegen können aus einem schier endlosen digitalen Angebot auswählen. Welcher Gottesdienst darf es heute sein? Oder lieber nur eine Predigt anhören? Wir müssen uns nichts ansehen oder anhören von dem wir wissen, dass wir uns sowieso nur darüber ärgern werden. Die Mittel der künstlichen Intelligenz reichen noch weiter. Man kann sich einen Chat-Bot-Prediger entsprechend programmieren, der dann tatsächlich nur noch das sagt, was man hören will. Aber wozu die Mühe, die Auswahl ist groß genug. Wem ich folge in den sozialen Medien und wessen Videos ich konsumiere, ist meine Entscheidung. Ja, manchmal tut uns das gut. Zum Beispiel, wenn wir sonst gar keinen Gottesdienst hätten, oder uns mit dem Gottesdienst der Gemeinde vor Ort nicht (mehr) identifizieren können.





# ZWISCHEN BOTSWANA UND DEUTSCHLAND

Vom Missionar in Botswana zum Professor für Neues Testament

„Ich sehe aus wie alle hier in Deutschland und fühle mich doch manchmal fremd“, so Professor Dr. Daniel Schmidt.

Mehr als 16 Jahre lebte er mit seiner Familie als Missionar in Botswana, dazu zeitweise in den USA, in Frankreich und im Kongo. Heute ist er Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel. Der Gedanke, Missionar zu werden, entstand für ihn schon früh und führte ihn schließlich bis in ein Dorf im südlichen Afrika.

Er wuchs in einer Familie auf, die nah mit Kirche und Gemeinde verbunden war. Gottesdienste am Sonntag und der Konfirmandenunterricht gehörten dazu, später spielte er auch im Posaunenchor. In der Jugendarbeit entstand bei ihm der Wunsch, keinen gewöhnlichen „Nine-to-five“-Job zu machen. Geld sollte auch nicht der entscheidende Maßstab sein. So stand mit 16 Jahren für ihn fest: Er wollte Missionar werden. Der Missionsdirektor riet ihm zunächst zu einem klassischen Weg: zuerst Theologie studieren und in den Semesterferien Kurse zum Thema Mission besuchen. Mit 18 Jahren begann er sein Studium an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel. Zwei Jahre später ging er für ein Jahr in die USA. In dieser Zeit eröffnete sich ein neuer Zweig der Kirchen-

mission im Kongo. Der Missionsdirektor fragte ihn, ob er sich vorstellen könne, dort zu arbeiten. Da Französisch im Kongo eine wichtige Mittelsprache ist, absolvierte Schmidt sein Vikariat in einer Kleinstadt bei Paris, um die Sprache zu lernen und auch das Predigen auf Französisch zu üben.

1991 wurde er ordiniert. Kurz darauf reiste er gemeinsam mit seiner Frau in den Kongo aus. Ihre Aufgabe war es, Mitarbeiter in den Gemeinden auszubilden. Doch ihr Einsatz dauerte nur drei Monate: Aufgrund von Unruhen im Land mussten sie schließlich evakuiert werden. Eine Rückkehr stand zunächst im Raum, doch die politische Lage blieb zu instabil.

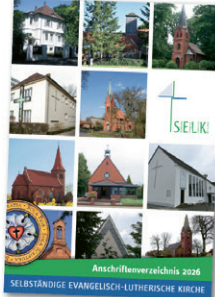
Zwei Jahre war das Ehepaar in Farven, als die Frage aufkam, eine Berufung in das südliche Afrika anzunehmen. Seine Frau musste allerdings Englisch lernen und ging dafür eine Zeit nach Birmingham. 1993 kamen die Schmidts schließlich nach Botswana, in das Dorf Tutume mit etwa 12.000 Einwohnern.

Auf die Frage nach den größten Herausforderungen in Botswana nennt Professor Schmidt zwei Punkte. Zu Beginn musste das Ehepaar eine Minderheitssprache lernen, die nicht Englisch war. Die Sprache heißt Kalanga. Es gab jedoch nur wenige Wortlisten, keine Grammatik und auch keine Bibel-

## Das neue Adressenverzeichnis 2026

Adressen aller Pfarrer und Pastoralreferentinnen, Pfarrwitwen, Gemeinden, Werke, Kommissionen und Beauftragungen u. a. m.

- Wieder mit vielen Aktualisierungen!
- Alle 72 Seiten in Farbe  
DIN-A5-Format
- Mit Kalender für 2026
- 5,50 € pro Ausgabe | ab 10 Heften  
nur 5,00 € pro Ausgabe | zzgl. Versand



Herausgegeben von der Kirchenleitung der SELK  
Vertrieb und Versand: Agentur smile-design, Berlin

### Bestellungen:

- Ganz einfach per E-Mail an: [selk@smile-design.de](mailto:selk@smile-design.de)  
Bitte angeben: Anzahl der Hefte und Lieferadresse - fertig!



## BAUSTEINSAMMLUNG 2026

Bei der Bausteinsammlung der SELK werden papierne Bausteine zugunsten jährlich wechselnder Sanierungs- und Bauprojekte verkauft. 2026 wird die Immanuel-Gemeinde in Saarbrücken unterstützt. Infos zu den Maßnahmen finden Sie auf [bausteinsammlung.de](http://bausteinsammlung.de) – Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!  
[www.bausteinsammlung.de](http://www.bausteinsammlung.de)

AKK der SELK | „Bausteinsammlung 2026“  
IBAN DE47 2507 0024 0444 4444 00 | Deutsche Bank Hannover



# SELK\_news

Newsletter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Über den QR-Code oder folgenden Link:  
<https://selk.de/index.php/newsletter>  
„Für die Anmeldung, klicken Sie bitte hier.“

NEU!

**JETZT ABONNIEREN!**

Für unser gesamtkirchliches Netzwerk ehrenamtlicher Mitarbeiter suchen wir:

### Ortskräfte für Arbeitssicherheit

Sie sind Fachkraft für Arbeitssicherheit oder haben Interesse, sich zur Ortskraft für Arbeitssicherheit ausbilden zu lassen? Sie sind bereit, sich ehrenamtlich für einen begrenzten regionalen Bereich in den Aufgabenbereich der Arbeitssicherheit einbinden zu lassen?

Dann melden Sie sich bitte beim  
Koordinator der SELK  
für Arbeits- und Gesundheitsschutz  
Dipl.-Ing. Henning Seyboth,  
Schinkelstraße 24,  
14558 Nuthetal,  
Telefon (0 1 76) 47 35 20 20,  
E-Mail: [sifa.selk@vodafonemail.de](mailto:sifa.selk@vodafonemail.de)

FOLGEN SIE UNS AUF  
→ SELK.KIRCHE



Tag für Tag: Neues und Impulse in Wort und Bild

**JETZT NEU!**

## SELK-TURNBEUTEL



5€/Stk. inkl. Versand

Bezug: Kirchenbüro der SELK |  
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover |  
Tel. (0511) 55 78 08 | E-Mail: [selk@selk.de](mailto:selk@selk.de)